

sich besonders im jüngeren Teil des Gräberfeldes. Der Katalog ist ein ausgezeichneter Anfang, von großem Wert auch in sich selbst.

København

Ulla Lund Hansen

Clive Partridge, Skeleton Green. A Late Iron Age and Romano-British Site. Mit Beiträgen von R. Ashdown, H. Borrill, D. Charlesworth, P. Craddock, E. Crowfoot, G. Dannel, B. Dickinson, C. Evans, A. Gibson, R. Goodburn, K. Greene, B. R. Hartley, K. Hartley, M. Hassall, M. Henig, F. Jenkins, D. Mackreth, M. Monk, D. P. S. Peacock, V. Rigby, M. Tite, P. Tyers, C. Wells, A. Wheeler und D. Williams. Britannia Monograph Series No. 2, London 1981, 359 Seiten, 137 Textabbildungen, 15 Tafeln.

Im zweiten Band einer neuen, von S. S. Frere herausgegebenen Monographienreihe legt C. Partridge Befunde, Materialien und Ergebnisse der von ihm 1971 und 1972 durchgeführten Notgrabungen in der Flur Skeleton Green am Nordrand von Puckeridge (Hertfordshire), das ungefähr 30 km nordöstlich von Verulamium-St. Albans entfernt liegt, vor. Etwa 0,8 km östlich von Skeleton Green, jenseits des Fließchens Rib, befindet sich auf einem leicht erhöhten Plateau, das Tal dominierend, durch Sumpfsgebiete geschützt und nur von Süden her zugänglich, die ungefähr 3 ha große mittel- und spätlatènezeitliche Siedlung von Gatesbury Wood, die archäologisch bisher noch nicht untersucht wurde. Von dort verlagerte sich die Siedlung während der beiden letzten vorchristlichen Jahrzehnte in die Ebene und erstreckte sich über Wickham Hill bis zu der westlich davon gelegenen Flur Skeleton Green. Die flächenmäßig stark expandierte Siedlung umfaßte eine Fläche von ca. 100 ha, für die aufgrund natürlicher Schutzzonen keine künstlichen Befestigungsanlagen erforderlich waren; von Verf. wird sie als eines der wichtigsten Late Iron Age-Zentren nördlich der Themse angesehen (S. 25–29). Einschränkend soll allerdings gleich bemerkt werden, daß die in Skeleton Green ausgegrabene Fläche von ca. 0,15 ha einen äußerst kleinen, möglicherweise schon am Rand der späteisenzeitlichen Siedlung gelegenen Ausschnitt darstellt und folglich nur beschränkt Aufschluß über deren Struktur und Entwicklung geben kann. Die römische Siedlung liegt ebenfalls im Bereich von Wickham Hill am verkehrstopographisch wichtigen Straßenkreuzungspunkt von Ermine Street und Stane Street. An der Ostseite dieses Hügels durchgeführte Ausgrabungen ergaben 1949 eine Siedlungskontinuität bis an das Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. (S. 30).

In Skeleton Green unterscheidet Verf. drei Perioden: eine späteisenzeitliche Siedlung von ca. 15 v. Chr. bis 40 n. Chr., eine nachokkupationszeitliche Siedlung von ca. 43 bis 65 n. Chr. und ein von ca. 90 bis 200 n. Chr. belegtes Brandgräberfeld (S. 32–36).

Die späteisenzeitliche Siedlung mit acht Holzhäusern unterteilt Verf. in vier Phasen. Zu Phase I (ca. 15 v. – 1 n. Chr.) wird ein Graben mit Palisadenzaun, jedoch noch keine Wohnbauten, gerechnet, wobei der Zeitpunkt seiner Anlage und die Zugehörigkeit zu einem größeren Siedlungsareal vorerst unklar bleiben müssen. Nach der Verfüllung dieses Grabens läßt sich während des letzten Jahrzehnts v. Chr. Siedlungstätigkeit (Häuser I, II, vielleicht IV und V) nachweisen (Phase II: ca. 10 v. – 20 n. Chr.); von den teilweise durch Brand zerstörten oder zumindest beschädigten Häusern ist nur für Haus II in Phase III (ca. 15–25 n. Chr.) der Wiederaufbau gesichert (= Haus II a), während die Bauten III und VI wahrscheinlich neu errichtet wurden. Gegen Ende von Phase III rechnet Verf. mit einer teilweise Aufgabe der Häuser. In Phase IV (ca. 30–40 n. Chr.) folgt in den 30er Jahren noch der Neubau von Haus VII, doch bedeutet eine Überschwemmung um 40 n. Chr. das Ende der Late Iron Age-Siedlung in Skeleton Green. Da manche Bauten, Schichten, Gräben und Gruben (S. 37–48) nicht einer bestimmten der doch sehr eng gefaßten

und sich zudem überschneidenden Phasen zugewiesen werden können, nimmt Verf. mit zwei Abschnitten von ca. 10 v. – 20 n. Chr. (Phase I–III) und ca. 35–45 n. Chr. (Phase IV) vorlieb und postuliert aufgrund fehlender mitteltiberischer Funde eine Unterbrechung oder wenigstens einen gravierenden Einschnitt in die Intensität der Besiedlung (S. 40).

Von den sieben Holzbauten der römischen Periode II (S. 49–52) blieben nur rechteckige geschotterte Flächen mit Spuren von Schwellbalken erhalten. Funktion und Ausdehnung dieser Siedlung, die von ca. 43–65 n. Chr. (S. 34), aufgrund des Fibelspektrums (S. 130) und der belgischen Ware (S. 165) möglicherweise aber nur bis ca. 50 n. Chr. existierte, ist unklar; Verf. nimmt aufgrund der Kleinfunde Abb. 54,1–2 auch militärische Präsenz an (S. 52).

Besonders umfangreiche Fundkomplexe der Periode I mit Resten hochwertiger Fernhandelsgüter – vor allem Speisegeschirr – und westmediterraner Amphoren für Wein, Garum u. a. werden S. 52–89 geschlossen vorgelegt und abgebildet, gefolgt von Gebrauchskeramik der Perioden I und II (S. 90–101) und kleineren Beiträgen zu geglimmerten Gefäßen (S. 101–103), einem italischen Schälchen (S. 103 f.), Kleinfunden aus Metall, Bein u. a. (S. 105–118), Glas (S. 119), Silices (S. 119–121), keltischen (S. 121–129) und römischen Münzen (S. 129). Da D. Mackreth im Rahmen einer Studie zu den Fibeln (S. 130–151) für die Nauheimer Fibeln weiter an der Datierung von J. Werner (Jahrb. RGZM 2, 1955, 170 ff.) festhält, scheinen ihm die neueren Arbeiten von S. Rieckhoff, Saalburg-Jahrb. 32, 1975, 17; 30 ff. und A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I (1979) 55; 124 ff. entgangen zu sein. Die italische und gallische Terra Sigillata bearbeitete G. Dannell (S. 152–158), doch beschränkt er sich auf eine tabellarisch aufgelistete Klassifizierung der unverzierten Ware anstelle eines Katalogs mit Abbildungen. Unter den Stempeln fehlen lugdunensische und frühsüdgalische, wohingegen fünf arretinische und ein puteolanischer vorliegen. Bei der wenig sorgfältigen Umschreibung der italischen Stempel S. 153 f. sollte es aber wie folgt heißen: XANTHI statt XANFII, RASIN statt RASN, SECV/NDI statt SECVNDVS und ATEI XA[NTI] statt ANTEI XANTHI. Ausführlich behandelt V. Rigby die belgische Ware (S. 159–195), u. a. mit einem Verzeichnis der vertretenen Typen, und diskutiert die Gattung im Vergleich mit Funden aus Colchester und Verulamium sowie solchen aus Oberaden und Haltern. In Zusammenhang mit dem ATTISSV-Stempel (S. 166 f. Abb. 76,4) und dessen Vorkommen in angeblich gesichertem nachokkupationszeitlichem Fundkontext in Fishbourne muß auf die italische Sigillata von dort verwiesen werden, die keinesfalls erst unter Claudius dorthin gelangt sein kann. Darauf machten auch bereits C. B. Rüger, Germania 51, 1973, 622 ff., bes. 629 – ebd. 628 für bestimmte Terra Rubra-Stempel! – und R. Goodburn, Britannia 3, 1972, 368 ff., bes. 371 aufmerksam. Kleinere Beiträge zu den Reibschüsseln (S. 196–199), Amphoren (S. 199–204) und Getreide (S. 204 f.) folgen. Bei den Untersuchungen der Tierknochen (S. 205–241) fällt bei den Vögeln im Vergleich z. B. mit Fishbourne (B. Cunliffe, Excavations at Fishbourne II [1971] 388 f.) und Portchester (B. Cunliffe, Excavations at Portchester Castle I [1975] 409) die geringe Artenvielfalt auf. Hier scheinen Zweifel angebracht, ob alle Knochen richtig identifiziert wurden. Bemerkenswert ist das Vorkommen von Meeresfischen (Scholle, spanische Makrele) und deren Verhandlung von der englischen Südküste bis nach Skeleton Green (S. 242 f.).

In Teil 2 wird das kleine Gräberfeld mit 54 Brandbestattungen und einer nur randlich mit fünf Körpergräbern erfaßten spätrömischen Nekropole, die im späten 19. Jahrhundert für die Flur namengebend war, behandelt. Verf. unterscheidet drei Belegungsphasen: Phase I vom späten 1. bis in das frühe 2. Jahrhundert mit einem hufeisenförmig sich nach Süden hin öffnenden, ca. 0,5 m tiefen, offenen (also nicht bepflanzten) Einfriedungsgraben, Phase II vom frühen bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts mit einer Erweiterung des eingefriedeten Friedhofareals nach Norden und Phase III von der Mitte bis gegen Ende des 2. Jahrhunderts

mit einer Verbreiterung und Vertiefung des westlichen und nördlichen Grabens sowie einem Zugang über einen geschotterten Weg von Norden her (S. 246–248).

Für die antiquarisch-chronologische Analyse und die Beurteilung des Belegungsablaufs ist die gewählte Form, die einzelnen Grabensembles nicht geschlossen vorzulegen und abzubilden, wenig vorteilhaft. S. 249–258 wird die Keramik nach Formen und Waren differenziert. Größtenteils handelt es sich wohl um Produkte lokaler Töpfereien (S. 265) – vgl. z. B. die Fehlbrände Abb. 93,8 und Abb. 96,38 – doch gibt es auch qualitativ bessere Einzelstücke, wie etwa eine grün glasierte birnenförmige Flasche mit Barbotinedekor (S. 258 Abb. 98,1); bes. S. 265 fehlt ein Hinweis auf die Zugehörigkeit zu der von P. Arthur bearbeiteten sog. südostenglischen Gruppe bleiglasierter Gefäße (siehe P. Arthur u. G. Marsh [Hrsg.], *Early Fine Wares in Roman Britain*. BAR 57 [1978] 298 ff., wo ebd. 303 Abb. 8,2 das Stück aus Skeleton Green als Typ 1.1 abgebildet ist!). S. 258–265 folgen Kurzbeschreibungen der nur in Auswahl abgebildeten Grabinventare – leider ohne Angaben zur Zeitstellung der einzelnen Gräber – und kleinere Beiträge zu Sigillatastempeln (S. 266–268), Münzen (S. 268), Glas (S. 268–271), Metallkleinfunden und Lampen (S. 272 f.), Graffiti (S. 273), einer Gemme (S. 273–275) und einer Terrakottastatuetten – ohne Abbildung! – (S. 275 f.). Die Leichenbrände und Skelette untersuchte C. Wells (S. 277–304).

Vergeblich sucht man nach einem Abschnitt zu den Bestattungs- und Beigabensitten sowie detaillierte Überlegungen zum Belegungsablauf. Folgt man Verf., so finden sich die ältesten Gräber alle innerhalb des Einfriedungsgrabens der Phase I (S. 246), die S. 34 von ca. 90–110 n. Chr. datiert wird, möglicherweise aber aufgrund der glatten südgallischen Sigillata (Drag. 18 und 15/17) schon in den 80er Jahren des 1. Jahrhunderts begonnen haben könnte. Zu dieser ältesten Belegungsphase sollten noch die Gräber 43, 41 und 50 gerechnet werden, wobei die beiden letzteren aber außerhalb des Einfriedungsgrabens der Phase I liegen.

Eindeutig dominieren Urnengräber ohne Brandschüttung (44 ×); nur in Grab 52 wurde der Leichenbrand wohl in einem Säckchen aus organischem Material beigesetzt. Körpergräber von Neonaten und Kleinstkindern bis zum Alter von sechs Monaten fehlen (vgl. aber dazu J. Collis in: R. Reece [Hrsg.], *Burial in the Roman world*. CBA Research Report 22 [1977] 26 ff.) ebenso wie Urnengräber mit Brandschüttung, Brandgrabengräber, Busta und andere weniger aufwendige Formen, den Leichenbrand zu deponieren. Doppelbestattungen sind mit jeweils zwei Ossuarien in den Gräbern 33 und 49 (S. 281: Kleinstkind ca. 8 Monate und jungadulter Mann bzw. jungadulte Frau und adulter Mann) aufgrund des anthropologischen Befundes nachgewiesen. Die Sitte, den Leichenbrand in teils mit Beschlagknägeln verzierten Holzkästchen (Gräber 30, 35, 45, 59 und vielleicht 37) beizusetzen, behandelt H. Borrill (S. 304–321) und führt zahlreiche Parallelen aus Süd- und Südostengland, aber keine kontinentalen Nachweise für den angeblich nicht regional gebundenen Brauch an. In Grab 35 fand sich ein als Beschlagknägel des Holzkästchens angesprochener bronzener Zierknopf (S. 307 f. Abb. 113 a); solche Zierknöpfe behandelte bereits G. Ulbert, *Fundber. Schwaben N.F.* 19, 1971, 278 ff. zusammenfassend, wobei derjenige aus Skeleton Green seinem Typ 7 entspricht und aufgrund des Fundzusammenhangs, der möglichen sekundären Verwendung und der Datierung nach 140/144 – aufgrund eines zum Grabinventar gehörigen Dupondius (RIC 660) des Antoninus Pius (S. 268 ungenau 138/161) – aus dem Rahmen fällt.

Zu den Beigabensitten erfährt man außer allgemeinen Bemerkungen über die bessere Ausstattung der Kästchengräber (S. 317) wenig, nichts hingegen über die unverbrannten Gefäßbeigaben, Speise- und Trinkgeschirrsätze und die immer unverbrannt beigelegten genagelten Sandalen in den Brandgräbern 1, 9, 13, 19, 29, 33 (2 ×), 35, 37–39 und in den Körpergräbern 23, 26 und 48.

Aus einer ehemaligen Privatsammlung sind die S. 323–350 vorgelegten Fibeln, sog. Tüpfelplatten, italische Sigillata (ohne Abbildungen!), belgische Ware und in Auswahl Gebrauchskeramik. Diese Funde stammen größtenteils aus einer 1936 von G. Henderson nahe Gatesbury Wood durchgeführten Ausgrabung.

Die abschließenden Bemerkungen zum Fernhandel gehen über Bekanntes nicht hinaus (S. 351 f.), während auf S. 352 f. einige siedlungsgeschichtliche Aspekte angesprochen werden. S. 353–356 äußert Verf. als „narrative“ noch „tentative thoughts and ideas“ (!) zur politischen Geschichte Süd- und Südostenglands zwischen Caesar und Claudius.

Nur am Rande soll vermerkt werden, daß sich zahlreiche Druckfehler im Text finden und ebenso ungenaue bzw. unverständliche Zitate im Abkürzungs- (S. 13 f.) und Literaturverzeichnis (S. 14–21). Wohl durch Skeleton Green angeregt, ist selbst auf dem Titelblatt und S. 6; 103 ein Autorennamen (K. Greene) falsch geschrieben.

C. Partridge hat mit dieser Arbeit einen ersten wichtigen Ausschnitt einer bislang kaum bekannten Late Iron Age-Siedlung von überregionalem Interesse vorgestellt, in deren Fundmaterial sich bestimmte Bedürfnisse und Lebensgewohnheiten sowie die vielfältigen Fernhandelsbeziehungen zwischen Süd- und Südostengland und dem Kontinent widerspiegeln. Es bleibt zu hoffen, daß die archäologischen Untersuchungen zwischen Skeleton Green und Gatesbury Wood nach diesen vielversprechenden Notgrabungen systematisch fortgesetzt werden können.

München

Michael Mackensen

Jorge Alarcão, Robert Etienne, Adilia Moutinho Alarcão, Salette da Ponte, Fouilles de Conimbriga VII. Trouvailles diverses – Conclusions générales. Verlag E. de Boccard, Paris 1979. 331 Seiten und 66 Tafeln, darunter ein Faltplan.

Der vorliegende Band ist der letzte und abschließende einer Reihe von insgesamt sieben Bänden, in denen die Ergebnisse von zwölf Grabungskampagnen der Jahre 1964 bis 1971 eines portugiesisch-französischen Forscherteams in Conimbriga niedergelegt sind. Es handelt sich also nicht um eine abschließende monographische Gesamtpublikation dieses in der mittelportugiesischen Küsten-Beira an der Nord-Süd-Verkehrsachse unweit südlich von Coimbra gelegenen Platzes. Conimbriga ist noch weit davon entfernt, endgültig erforscht zu sein, wenn es auch bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts durch den portugiesischen Humanisten Gaspar Barreiros in den Blickpunkt der Altertumsforschung gerückt worden ist. Die Grabungen, welche den „Fouilles de Conimbriga“ zugrunde liegen, erstreckten sich auf den Bereich des Forums, der südlich davon gelegenen Thermen und auf einen sich zwischen beiden ausdehnenden Wohnbezirk. Lediglich Inschriften und Münzen, die in den Bänden 2 (1976) bzw. 3 (1974) veröffentlicht sind, umfassen das gesamte bisher aus Conimbriga bekannt gewordene Material.

In einem ersten Teil werden an Zahl geringere aber für die Geschichte Conimbrigas nicht weniger bedeutende Gattungen von Kleinfunden vorgelegt, die in den vorangehenden Bänden keinen Platz finden konnten, wie etwa Werkzeuge für Handwerk und Landwirtschaft, Geräte und Gegenstände aus Eisen, Bronze und Bein, sowie Mühlsteine, Ziegel und Webgewichte u. a. auch aus Stein und Ton. Letztere werden einer umfassenden Untersuchung unterzogen (S. 54–80), die sich nicht nur auf die Funktion erstreckt, sondern auch die Formen, das gegenüber griechischen Exemplaren bis zu sechsfach höhere Gewicht, die Fabrikation, Chronologie und die Schriftzeichen auf den Webgewichten mit einbezieht und somit erstmals einen größeren Komplex mehrerer hundert Stücke von einem Fundplatz